

**Lehrerrede zur Abiturentlassungsfeier 2017 an der Sophienschule Hannover
Frau Granitza (GZ) und Herr Zwake (ZW)**

GZ: Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Eltern, sehr geehrte Frau Helm, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Festgäste!

ZW (mustert GZ): Mensch Matthias, irgendwie hast Dich aber verändert.

GZ: Ich bin nicht Matthias.

ZW: Blauer „Anzug“, blaues Hemd. Wer sollst Du denn wohl sonst sein? Welche Fächer unterrichtest Du?

GZ: Geschichte und Deutsch.

ZW: Siehst Du...

GZ: Ich bin einzigartig und wertvoll!

ZW: Jetzt redest Du auch schon fast wie er. Aber wenn Du nicht Matthias bist, wer hat dann die Rede vorbereitet?

GZ: Was soll ich sagen, mein Teil war fertig und dann, ja dann kam unser Hund Ludwig.

ZW: Super, auf Matthias war wenigstens Verlass, jetzt müssen wir improvisieren.

GZ: Ich beherrsche die Improvisation perfekt, schließlich unterrichtete ich auch das Fach Darstellendes Spiel.

ZW: Zum Glück war das Jackett längere Zeit nicht in der Reinigung, mal schauen, welche Ideen sich hier finden (kramt in den Taschen). Schau mal: Ein Glückslos...

GZ: Glück... „Glückauf!“, sagten die Kumpels im Ruhrgebiet, meiner Heimat, und wünschten sich damit eine wirtschaftlich erfolgreiche Schicht und sichere Auffahrt aus dem Bergwerk...

ZW: Interessant, aber möglicherweise nicht ganz so zielführend (guckt ins Publikum) - würde ich sagen...

GZ: „Glück gehabt!“, sagen wir, wenn ein Unheil abgewendet werden konnte.

ZW: Das mag ja vielleicht auf Einzelne hier zutreffen, doch scheint mir auch dieser Ansatz nicht ganz so passend zu sein...

GZ: Ich bemühe mich ja... „Viel Glück!“, haben Sie (!) sich in den letzten Wochen vielfach auf den Fluren kurz vor den Abiturprüfungen einander zugerufen, was von uns Lehrern dann gerne mal in ein „Viel Erfolg!“ umgewandelt worden ist, da wir annehmen möchten, dass Sie Ihr Wissen, welches Sie in den letzten Jahren kontinuierlich erwerben durften, spätestens seit den Weihnachtsferien für die Abiturprüfung selbstständig wiederholt haben...

ZW: Klar, weil wir das als Schüler ja auch so gemacht haben...

GZ (kickt ZW in die Seite): Nun gut, dann halt seit Anfang Januar (ZW verdreht die Augen). Jetzt lass' mich doch mal! Was ich eigentlich sagen wollte, ist, dass man Glück nicht nur haben, sondern auch können sollte.

ZW: Entschuldige, aber wer von uns beiden unterrichtet Deutsch?! Könntest Du nicht vielleicht doch ein bisschen mehr wie... (zeigt auf ZL)

GZ: Der wüsste wenigstens, was ich meine... „Glück muss man können!“, meint, das Glück, das einem widerfährt, auch wahrnehmen und nutzen zu können. Sie hatten das Glück, Ihr Recht auf Bildung unabhängig Ihrer Herkunft und Ihres Geschlechts erfolgreich nutzen zu können! Und daher gratulieren wir Ihnen stellvertretend für das Kollegium der Sophienschule erst einmal zum bestandenen Abitur:

GZ & ZW: Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer erfolgreich absolvierten Reifeprüfung!

GZ: Doch nehmen Sie bzw. wir das Glück dieses Privilegs überhaupt noch wahr?!

ZW (wohlwollend): Es wird, geht doch. Mal schauen, was Dir dazu einfällt (faltet den nächsten Zettel auseinander): die Handynummer eines alten Freundes...

GZ: Ja, mit Telefonnummern in der Jackentasche ist das so eine Sache... (GZ in klassischer Lehrerpöse) Verehrte junge Damen, seien Sie immer anständig...
(ZW unterbricht genervt)

ZW: Nicht die Moralkeule schwingen, Du sollst über den Umgang mit Freunden sprechen...

GZ: Ähm, ach so. Dann also Freundschaft; ist ja auch sehr wertvoll:
Viele von Ihnen kennen sich bereits aus der Grundschule und haben als Schulfreunde - aber auch darüber hinaus - in den letzten Jahren zahlreiche schöne Erlebnisse miteinander teilen dürfen, jedoch auch Tragisches erleben und begleiten müssen. Von einigen Ihrer alten Freunde sind Sie vielleicht enttäuscht worden, haben sich teilweise voneinander entfremdet, doch im Kurssystem der Oberstufe auch neue Freunde gefunden. Jetzt stehen Sie sozusagen zwischen „Tür und Angel“ und brechen auf in ein schulfreies Leben, ohne dass Sie sich täglich sehen, die Pausen und Freistunden miteinander verbringen, sich dabei über Wichtiges und Belangloses austauschen und den Alltag gemeinsam bestreiten dürfen. Allerdings liegt frei von diesen Ritualen und Selbstverständlichkeiten die Verantwortung für den Erhalt Ihrer Freundschaften an jedem Einzelnen von Ihnen und Sie entscheiden, ob Sie sich trotz Auslandsjahr, Wohnortwechsel, Ausbildung und Studium bemühen möchten, weiterhin füreinander da zu sein und gemeinsam zu wachsen. Trotz der besten Vorsätze...

ZW (genervt): Ich glaub` jetzt wird`s altklug...

GZ: ...werden Sie viele Ihrer Schulfreunde im Laufe der Zeit aus den Augen verlieren. Doch seien Sie sich gewiss, auch bei Ihrem zehnten, zwanzigsten und vielleicht sogar dem „goldenen“ Abiturtreffen wissen Ihre Schulfreunde noch immer die besten Unterrichts-, Pausen-, Klassenfahrts- und auch Partyanedoten über Sie zu erzählen – ob Sie es wollen oder nicht...

ZW: Wie wahr, wie wahr...

Hier ist noch ein Zettel mit den Worten: „Lass mich nicht allein“. Schau mal, schon ganz blass und die Unterschrift ist fast unleserlich.

GZ: Ein alter Liebesbrief?

ZW: Äh, es geht hier nicht um uns (GZ gänzlich unschuldig), lass` uns doch mal über die Schüler und die Qualifikationszeit reden. Vier Halbjahre mit den Schülerinnen und Schülern sind nun zu Ende gegangen und was soll ich sagen: „Die Jugend ist großartig“. Sie sind intrinsisch motiviert, politisch interessiert, leidenschaftlich diskursiv, mitteilungsfreudig, wach, selbstbewusst und meinungsstark.

GZ: Ah, eine provozierende These. Lass` uns diese doch im Sinne der Operatoren mal überprüfen.

ZW: Wir sollten aber strukturiert vorgehen. Diesen Begriff habe ich ganz bewusst herausgenommen.

GZ: ...aus Deinem Repertoire der Begrifflichkeiten, die du schon immer mal verwenden wolltest, oder aus der letzten Abiredede mit...? Ach lassen wir das, ich nehme das jetzt einfach mal nicht persönlich...! Also strukturiert: Gut, dann fange ich mit dem Begriff „intrinsische Motivation“ an. Für diejenigen, die sich ad hoc nichts darunter vorstellen können, das ist die auf Eigeninitiative beruhende Motivation - von innen heraus (mit großer Geste). Diese zeigte sich besonders bei außerunterrichtlichen Ereignissen. Doch gehören hier zu den Höhepunkten sicherlich die Schülerreden oder die musikalischen Beiträge in Ahlem anlässlich der Gedenkveranstaltung am 27. Januar oder auch die sehr erfolgreiche Teilnahme an außerschulischen Wettbewerben; Leistungen, die durch Ihre intrinsische Motivation erreicht worden sind.

Im Unterricht kam diese - so sagt man über einige von Ihnen - nur bedingt zum Ausdruck; vor allem wenn es um das Vorbereiten längerer Texte oder das ausführliche, fundierte Formulieren eigener Texte ging..., was aber natürlich nicht für meine Geschichts-„Mädels“ gilt!

ZW: Dafür können die Schüler nichts. Sie sind schließlich in einem Reiz-Reaktions-Schema der digitalen Kommunikationskultur aufgewachsen. Ich bekomme Likes, also bin ich, lautet die Devise. Die Schüler lesen und schreiben insgesamt vielleicht weniger, aber nicht unbedingt schlechter.

GZ: Ich würde sagen, das ist und bleibt eine Frage der Perspektive..., auch wenn sie sich - zugegebenermaßen - im Deutschunterricht mit zahlreichen hochkarätigen Werken auseinandergesetzt haben, wie z. B. mit den aufklärerischen Schriften Kants, der Lyrik vom Barock über die Romantik bis hin zur Gegenwart und obendrein Uwe Johnsons Roman bezwungen haben - wenngleich Niedersachsens Schülerinnen und Schüler weiterhin darüber streiten, ob dieser nun „Ingrid Babendererde“ oder „Ingrid Babendererde“ heißt. Nichtsdestotrotz wage ich zu bezweifeln, dass der Kompetenzerwerb flächendeckend auf erhöhtem Anforderungsniveau betrieben worden ist, zumal man dieser sogenannten Generation Y ja bekanntlich vorwirft, sie seien orientierungslos, ziemlich gleichgültig, ohne Drive und Pfeffer, irrten oft durchs Leben und hätten dabei einen großen Appetit auf Lob und Anerkennung.

ZW: Liebe Julia, ich korrigiere Dich ja nur ungern, aber da hinkst Du der Zeit ein wenig hinterher. Das traf nämlich vermeintlich (!) auf die Schülergeneration im letzten Jahr zu. Diese Damen und Herren gehören bereits der sogenannten Generation What? an, d. h. weit über die Mehrheit fühlen sich als Europäer, sind sich zunehmender rechtsradikaler und rechtspopulistischer Tendenzen bewusst und beurteilen diese Entwicklung vor allem negativ. Die Hälfte pflegt Kontakte mit Freunden in anderen Ländern und befürwortet offene Grenzen.

Zudem haben Sie sich im Politikunterricht dem politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess sowie intensiv mit der „Demokratie“ befasst. Kurzum: Wir haben es hier mit politisch interessierten jungen Erwachsenen zu tun – und sind damit ganz nebenbei beim nächsten Stichwort.

GZ: ..., die dabei stets leidenschaftlich diskursiv agierten?! Apropos Stichwort...

ZW: ...möglicherweise auch nur überwiegend diskursiv.

GZ: Ich sag` es zwar nicht gern, aber womöglich - im Übrigen nicht „wohlmöglich“ - hast du recht, zumindest in puncto der Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen. Denn mit dem Spannungsfeld zwischen künstlerischem Schaffen und politischer Anpassung, aber auch dem politischen Aufbegehren befassten Sie sich in den letzten Semestern - neben dem bereits genannten Roman - sowohl bei der Lektüre von Büchners „Dantons Tod“ als auch bei der Analyse von Schostakowitsch` musikalischen Werken und setzten sich darüber hinaus im Französischunterricht gar mit den großen Fragen der menschlichen Existenz auseinander - ich erspare Ihnen an dieser Stelle meine miserable französische Aussprache. Und auch im Englischunterricht befassten Sie sich mit dem Ausbrechen aus traditionellen und vermeintlich vorbestimmten Lebensentwürfen am Beispiel Billy Elliots (ZW in Ballettpose ein). Lass` uns daher diesbezüglich ein knappes Sachurteil fällen, politisch interessiert trifft insgesamt zu, wobei die Motivation hier und da vielleicht eher extrinsischer Natur war.

ZW: Das Adjektiv mitteilungsfreudig können wir hingegen ganz schnell abarbeiten: Meine Schüler waren immer mitteilungsfreudig, sogar während der offiziellen Unterrichtsgespräche...

GZ: So, so... und wie war es doch idyllisch, als sich die Schülergenerationen in den letzten Jahren nur über Vampirfilme austauschten... Doch trifft mitteilungsfreudig auf diesen Jahrgang wohl wirklich in besonderem Maße zu, da die schulbezogenen Messengergruppen alle Rekorde knackten, die Gruppenmitglieder von ihrer Mitteilungsfreude selbst schon genervt schienen, aber dennoch keinen Versuch ausließen, ganz unauffällig unter den Schulbänken, in Handtaschen oder auch neben dem Etui fleißig unzählige Aneinanderreihungen an Zeichen zu tippen, und mit einem entsetzten: „Sie sehen aber auch alles!“, auf die eine oder andere Maßregelung reagierten.

ZW: Was aber wiederum Ihre Multitaskingfähigkeit und damit geistige Wachheit unterstreicht, denn, um einen meiner alten geistigen Weggefährten - Pythagoras - zu zitieren: „Halte Deinen Geist wach, denn der geistige Schlaf ist ein Bruder des Todes“, oder in Ihrem Sprachjargon: „Sei online, sonst deadtime!“

GZ: Im Grunde ein sehr weiser Rat und dennoch drängt sich mir in diesem Zusammenhang das Thema „Mythos“ auf und ich neige dazu, die Frage nach der Wachheit angemessen dekonstruieren und beurteilen zu wollen, doch möchte ich Ihre geistige Wachheit nicht schlaftrunken machen.

ZW: Jetzt hör` doch mal auf, alles schlecht zu machen! Die haben Dich gefragt, die Rede zu halten, damit Du sie lobst!

GZ: Ich mache ja gar nicht alles schlecht. Ganz im Gegenteil: Ich bin sehr, sehr stolz auf Sie (!) und freue mich außerordentlich darüber, diesen lang ersehnten Tag gemeinsam mit Ihnen feiern zu dürfen, doch möchte ich jede mir verbleibende Minute nutzen, um Ihnen neben der jahrelang antrainierten kritisch-reflektierten Gesamtsicht auf den letzten Metern auch noch die kritisch-reflektierte Selbstsicht mit auf den Weg zu geben.

ZW: Wenn Du meinst... Kommen wir zu etwas Unverfänglicherem, Ihrem Motto: „Mit dem Abi in den Händen werden Helden zu Legenden!“ Das spricht doch wohl für überzeugtes Selbstbewusstsein?!

GZ: Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

ZW (flüstert): Julia, kannst Du vielleicht einem Teil der Abiturienten kurz den Unterschied zwischen Helden und Legenden erklären.

GZ: Laut Brockhaus...

ZW: Kennen Sie nicht, ist wie Wikipedia in alt und in Buchform.

GZ: Ach ja. Also, ein „Held“ ist jemand, der sich mit Unerschrockenheit und Mut einer schweren Aufgabe stellt oder eine ungewöhnliche, bewunderungswürdige Tat vollbringt.

Unter Legende versteht man hingegen eine unverbürgte Erzählung über das Leben eines Heiligen oder Märtyrers bzw. exemplarisch Geschehnisse daraus.

ZW: Helden, die zu Legenden werden, könnten wir in der heutigen chaotischen Welt, im Zeitalter des religiösen Fanatismus, der Idee der Marktbeherrschung und dem Zeitalter der Hobbydiktatoren jedoch durchaus gebrauchen!

GZ: Sehr richtig. Doch stellt man sich da die Frage: Wie kann ich aufmerksam bleiben für das, was derzeit in der Welt geschieht, ohne an ihr irrezuwerden?

ZW: Unsere Generation war lange vertraut damit, ein Leben in Sicherheit zu führen, da fällt die mentale Umstellung auf Krisenmodus verständlicherweise schwer. Gerade bei politisch denkenden Menschen mehren sich die Momente purer Verzweiflung. [Wir müssen lernen] mit Paradoxien umzugehen: Den Ernst der Lage begreifen und trotzdem cool bleiben.¹ Kurzum wir brauchen viele Alltagshelden.

Ich habe da auch Hoffnung, ich lasse einfach die meinungsstarken Worte eines Schülers zum amerikanischen Präsidenten sprechen: Wo ist ein Lee Harvey Oswald, wenn man ihn mal braucht.

GZ (entsetzt): Das ist jetzt zwar meinungsstark, aber Selbstjustiz geht doch wohl gar nicht und widerspricht all unseren demokratischen Grundwerten!

ZW: Nun gut, ich ziehe dieses Zitat öffentlich zurück. Wie wäre es dann mit diesem Zitat eines Schülers: „Mit zunehmender zeitlicher Distanz steigt die Gefahr des Vergessens (...); gerade weil die jüngere Generation keinen persönlichen Bezug mehr hat, sind Gedenkveranstaltungen so wichtig.“

GZ: So kommen wir der Sache schon näher. Wir sollten aus der Geschichte für die Gegenwart und Zukunft lernen!

1 zitiert nach: Jürgen Wiebicke: Zehn Regeln für Demokratie-Retter, Köln 2017.

ZW: Und nicht immer auf den Staat schimpfen, wir sollten die Errungenschaften des Rechtsstaates viel offensiver vertreten. Wir sehen in vielen Ländern, dass der Rechtsstaat und die freie Meinungsäußerung trotz Populismus oder Rechtsruck auch weiterhin funktionieren können. Dazu müssen wir aber alle engagiert als Helden der Demokratie auftreten, damit diese nicht zu einem Märchen wird.

GZ: Machen Sie daher aus Ihrem Motto eine Arbeitsthese: Streichen Sie Legenden und werden Sie erst einmal wahre Helden!

ZW: Schau mal, mein Zettel. Jetzt kann ich es lesen: „Lass mich nicht allein.“
Deine Demokratie.

GZ & ZW: Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!